

Sind Naturheilmittel und komplementäre Therapieansätze ernsthafte Therapieoptionen?

Uwe Peters

Ein Blick auf die Ausstellerliste einer Messe für Komplementärmedizin zeigt, wie berechtigt die in der Überschrift gestellte Frage ist. Auch ein Blick ins Programmheft kann dem kritisch geneigten Betrachter weitere Zweifel an der Seriosität der Komplementärmedizin beschieren. Und was bringt letztendlich der Besuch einer großen Ausstellung wie der Medizinischen Woche in Baden-Baden, Europas größter Fachveranstaltung für Naturheilkunde und Komplementärmedizin? Vieles – aber leider keine Klarheit bezüglich der oben gestellten Frage. Denn die Sachlage ist komplizierter als sie auf den ersten Blick erscheint.

Abgrenzung allgemein

Wo beginnt „Heilen“, wo endet Wellness? Was ist wirklich präventiv wirksam? Wo sollen wir bei der Beurteilung ansetzen? Ein differenzierter Blickwinkel ist gefragt. Was derzeit fehlt, sind Beurteilungskriterien, die dem Wesen der Komplementärmedizin gerecht werden. Es gibt keinen zuverlässigen Experten, der letztendlich beurteilen kann, was Humbug, was leeres Heilversprechen und was eine solide Naturheilkundliche Medizin ist.

Beurteilungskriterien konventioneller Medizin – Wirkung und Wirksamkeit nach RCT

Deutlich wird unter verschiedenen Aspekten, dass die klassischen Studiendesigns in vielen Fällen nicht zielführend sind. Zielparameter sind zumeist als die „klinische Wirkung eines Arzneimittels“ definiert. Hier werden deutliche Änderungen, zumeist an einem Parameter erwartet. Diese lassen sich oft anhand kleiner Fallzahlen mathematisch so darstellen, dass die Zufallswahrscheinlichkeit des Effektes unter 5 % liegt. Dann ist per Definition die Wirkung nachgewiesen.

Wirksamkeit in Bezug auf eine unscharf definierte Begrifflichkeit wie „Gesundheit“ wird dadurch nicht belegt. Oftmals wird eine hohe Signifikanz auch mit einer hohen Wirkung (oder gar Wirksamkeit) gleichgesetzt.

Wie falsch das ist, lässt sich an einem Würfelexperiment nachvollziehen. Ein gezinkter Würfel der 30 % mehr Sechser liefert, lässt sich mit ca. 50 x Würfeln auf einem 5 % ($p = 0,05$) Signifikanzniveau überführen. Mit dem gleichen Würfel 200 x gewürfelt, erreicht man ein Signifikanzniveau von $p < 0,0001$. An der Qualität des Würfels hat sich nichts geändert. Signifikanzen müssen also immer im Zusammenhang mit der Versuchszahl bzw. Patientenzahl gesehen werden.

Wollen wir Heilungsraten ermitteln, dann wird es noch wesentlich schwieriger. Viele komplementärmedizinische Verfahren setzen im Bereich der immunologischen und physiologischen Regulationsmechanismen an. Um einen Unterschied zwischen Behandlung und Nicht-Intervention zu erkennen, sind nach den Spielregeln der Statistik ca. 2800 Patienten notwendig, wenn der Unterschied in der Heilungsrate 5 % beträgt. Immerhin sind es noch fast 500 Patienten, um einen Unterschied von 15 % zu verifizieren.

Dass ein komplementärmedizinisches Verfahren nur jedem sechsten Patienten hilft, ist jedoch nicht ganz ungewöhnlich. Zum Beispiel bei Reizdarm und Fibromyalgie trifft dies zu. Immerhin betrifft dies dann 150 von 1000 Patienten, bei welchen andere konventionelle medizinische Verfahren nicht geholfen haben. Aber selbst Effekte, die bei jedem zweiten oder dritten Patienten gesehen werden, in einer Placebo-kontrollierten Studie zu sichern, ist oftmals ein nahezu aussichtsloses Unterfangen.

Ein Wirksamkeitsnachweis im Sinne der evidenzbasierten klinischen Studie (RTC) ist daher aus vielen nachvollziehbaren Gründen für die Komplementärmedizin nur zum Teil gangbar. Ziel einer Nachweismethode in der Komplementärmedizin muss es sein, auf der Grundlage verschiedener Erkenntniswege zu einer synoptischen Bewertung zu kommen.

Qualitätssicherung in der Komplementärmedizin

Einen ersten Schritt hat dazu die Hufelandgesellschaft getan. In einer Erhebung zur Qualitätssicherung der im Hufeland-Leistungsverzeichnis aufgeführten Verfahren wurden verschiedene Kriterien abgefragt. Unter anderem wurde ermittelt, ob die Anwender einer Methode sich zu einer Fachgesellschaft zusammengeschlossen haben und ob innerhalb der Gesellschaft eine aktive Auseinandersetzung mit der Methode stattfindet. Dies konnte über Falldokumentationen, bibliografische Arbeiten zu wissenschaftlichen Wirkmodellen oder sogar die Begleitung von klinischen Studien nachgewiesen werden. Kriterien der Wissenschaftlichkeit wie Reproduzierbarkeit, Belege für Wirkung und Wirksamkeit und die Standards zur Lehre wurden beurteilt. Weiterhin gingen die Erfahrungen vieler Anwender in die Bewertung ein, die Verbreitung des Verfahrens und die Patientennachfrage. Da viele dieser Verfahren nur als Privatleistung abrechenbar sind, ist die Patientenakzeptanz ein guter Maßstab für den Erfolg einer Methode.

Nur wenige Verfahren schaffen es, sich über Jahrzehnte zu behaupten. Hier gilt der Grundsatz „was früher schon geholfen hat, hilft auch heute“ – daran ändern auch wissenschaftliche Erkenntnisse wenig. Auch wenn das zugrundeliegende Erklärungsmodell falsch ist, so spricht dies nicht gegen eine Methode und deren Wirksamkeit. Am Beispiel der „Symbioselenkung“ sei dies verdeutlicht. Glaubte man früher, weite Teile des Darmes seien steril, so konnte man sich vorstellen, mit den Mengen an zugeführten „guten“ Bakterien die „schlechten“ zu verdrängen. Seitdem die Wissenschaft an-

dere Erkenntnisse über die physiologische Flora und deren Verbreitung und Mengenverhältnisse hat, ist der Erklärungsansatz hinfällig, nicht jedoch die beobachtete Wirkung. Was die beharrliche Arbeit für eine Methode durch eine ärztliche Fachgesellschaft bewirken kann, zeigt sich auch darin, dass ein Thema wie Probiotika eine hohe Relevanz innerhalb der Verbraucherschaft erreicht hat. Dass Wissenschaft durchaus auch „modeabhängig“ ist, dürfte sich nicht erst seit Thomas S. Kuhn rumgesprochen haben. So erklärt sich, dass die Mikrobiologische Therapie heute ein gut abgesicherter Bereich innerhalb der Komplementärmedizin ist.

Ganzheitlicher Ansatz

Konventionelle Strategien, die aus der Zellulärpathologie abgeleitet sind, beinhalten meist unphysiologische Interventionen. So ist zum Beispiel der Einsatz von „Anti“-Prinzipien, diversen Blockern oder Inhibitoren von fast ausnahmslos symptomunterdrückender Wirkung. Dies kann bei vielen Erkrankungen durchaus sinnvoll sein. Entscheidendes Kriterium der Komplementärmedizin ist der therapeutische Ansatz, der regulativ, multikausal und damit an der Förderung physiologischer Prozesse orientiert ist. Ein Verfahren der Komplementärmedizin wird nicht durch seine Verbreitungshäufigkeit und nicht durch seine akzeptierte wissenschaftliche Basis zur konventionellen Medizin.

Wissenschaftlichkeit und Komplementärmedizin schließen sich dabei nicht aus. Komplementärmedizin und Schulmedizin stehen sich auf „Augenhöhe“ gegenüber und haben jeweils ihren berechtigten Einsatzbereich. Dass sich viele komplementärmedizinische Verfahren nicht zu verstecken brauchen, brachte die Untersuchung der Hufelandgesellschaft hervor. Gute Studien existieren z.B. für die Akupunktur, die Antihomotoxikologie, die Anthroposophische Medizin, die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie, die Mikrobiologische Therapie und die Osteopathie.

Für zwei Drittel der Verfahren, die im Rahmen des Qualitätssicherungsprojektes untersucht wurden, liegen Studien vor, die nach der Tabelle der Evidenzkriterien nach Sackett von 1b – 3 reichen. Weit über 100 Publikationen in anerkannten Zeitschriften und zahlreiche Fach- und Lehrbücher wurden im Rahmen der Erhebung der Hufelandgesellschaft zusammengetragen.

Resümee

Dennoch muss man bei allem Erreichten eingestehen, dass die Wetterlage innerhalb der Komplementärmedizin nicht stabil ist. Heiter bis wolzig wäre eine zutreffende Beschreibung der Situation. Wo beginnt die Grenze zur Esoterik? Ist hier wirklich eine Grenze erreicht? Wenn ein Hilfsmittel geeignet ist, bei entsprechenden Patienten einen „Placeboeffekt“ auszulösen, warum wollen wir diesen Effekt (diese Wirkung) nicht nutzen. – Am Rande stellt sich die Frage: Was hindert die Medizin überhaupt, den Placebo-Effekt zu nutzen? Ethik oder Eitelkeit?

Wo setzt dann aber pure Geschäftemacherei ein? Wo besteht vielleicht sogar mehr als die Gefahr eines finanziellen Schadens? Dann gilt es abzuwägen zwischen Therapiefreiheit und Patientenschutz. Wie steht es aber mit dieser Frage in der „symptom-orientierten“ Schulmedizin?

Abschließend bleibt festzustellen: Die Komplementärmedizin mit ihren zahlreichen Fachrichtungen ist eine wertvolle Bereicherung der Medizin. In vielen Indikationsbereichen kann sie mit sanften, physiologischen und damit regulativ wirkenden Verfahren und Arzneimitteln dem Patienten sicher und nebenwirkungsarm helfen. Bei vielen chronischen Erkrankungen kann sie neben einer symptomorientierten Behandlung die Lebensqualität steigern und oftmals den Bedarf an nebenwirkungsreichen Arzneimitteln senken. Die Anforderungen der Zeit sind erkannt. Die bestehenden gesetzlichen Auflagen gewährleisten in optimaler Form die Patientensicherheit. Was derzeit noch fehlt, ist eine verbesserte Validierung der Methoden im Hinblick auf ihre Erfolgsaussichten in den unterschiedlichen Einsatzbereichen. Die Datenlage für die Mehrzahl der Verfahren im Hufeland-Leistungsverzeichnis ist als ausreichend anzusehen, aber nur für einige wenige ist sie wirklich gut.

Der gesellschaftliche Trend ist klar; daher müssen sich alle Fachgesellschaften in der Komplementärmedizin an die große Liste ihrer Hausaufgaben machen. Mit der Unterstützung ihrer Mitglieder sollte es gelingen, in den nächsten zehn Jahren die erreichte wissenschaftliche Basis deutlich zu festigen und die bisher erreichten Positionen auszubauen. Am Stellenwert der Komplementärmedizin und ihrer Leistungen für den Patienten innerhalb unseres Gesundheitssystems bestehen dennoch keine Zweifel. Dies belegt eindrucksvoll der Einzug dieser Verfahren in die Hochschullandschaft.

Autor:
Dr. Uwe Peters
Vorstand der Hufelandgesellschaft
www.hufelandgesellschaft.de

Dr. Peters koordinierte das von der Holzschuhstiftung unterstützte Projekt „Förderung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung in der Naturheilkunde und Komplementärmedizin“ der Hufelandgesellschaft. Der Abschlussbericht ist über die Geschäftsstelle der Hufelandgesellschaft erhältlich.

Anzeige



Thymorell®
Homöopathisches Arzneimittel, Wirkstoff:
Glandulae thymi bovis D6 dil., flüssige Verdünnung
zur s. c. und i. m. Injektion.

Thymorell® ist ein registriertes homöopathisches Arzneimittel und
daher ohne Angabe einer therapeutischen Indikation versehen.

SANORELL PHARMA GmbH & Co KG
Rechturmurgstr. 27 · 72270 Baiersbronn
Fon 07223-9337-0 · Fax 07223-9337-50
www.sanorell.de · info@sanorell.de